

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **31 (1898)**

Heft 46

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Aus dem Tagebuch eines Pädagogen. — Die bernische Schulsynode. II. — Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — A propos de la lutte des langues. — Bern. — Stadt Bern. — Huttwyl. — Wyleroltigen. — Standpunkt und Ziel in Sachen der Fortbildungsschule. — Basel-Stadt. — Schweiz. Lehrerverein. — Zürich. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Aus dem Tagebuch eines Pädagogen.

In der Erstlingsstunde eines neuen Lehrers untersuchen die Schüler nicht, was *er* leisten kann, sondern was *sie* sich bei ihm leisten können.

Die Eltern, die ihrem umgezogenen Kinde mit der Schule drohen, drücken letzterer von vorneherein den Stempel des Zuchthauses auf.

Wenn die Eltern die Schule um grössere Strenge gegen ihr Kind bitten, so zeigen sie damit, dass es *zu Hause* an der nötigen Zucht fehlt.

Es gibt tüchtige Schüler, die *nur als Schüler* tüchtig sind.

Sicherlich werden die tüchtigsten Schüler nicht immer die tüchtigsten Männer, deshalb ist aber die Unfähigkeit in der Schule noch lange keine Bürgschaft für die Leistungsfähigkeit im Leben.

Die Anhänglichkeit der Schüler an ihre Lehrer wächst im Quadrat der Entfernung von ihnen.

Nicht behördliche Verordnungen geben der Schule ihre Bedeutung, sondern das *Lehrpersonal* und ihr *Leiter*.

Wie das Saatfeld und der Obstbaum, so will auch mancher Schüler mitten in der Entwicklung sein *Brachjahr* haben, um neue Früchte zu zeitigen.

Alle Welt behauptet, dass unsre Jugend zu viel lernt, aber niemand, dass sie *zu viel weiss*.

(Blätter für die Schulpraxis.)

Die bernische Schulsynode.

(Zweiter Sitzungstag: Lehrerbildungsfrage.)

II.

Beginn der Sitzung mit dem Namensaufruf, dann Behandlung der Frage der *Lehrerbildung*. Die Beratung geschieht auf Grundlage des *Berichtes und der Anträge der Tit. Erziehungsdirektion an den Regierungsrat zu handen des Grossen Rates vom November 1897*. (Siehe Schulblatt Nr. 4, 1898.) Der Vorstand der Synode hat die Frage vorherberaten und teilt sich in eine Mehrheit und eine Minderheit. Die Mehrheit stellt folgende Thesen auf:

1. Die Lehrerbildung zerfällt in eine allgemeine Vorbildung und eine pädagogische Fachbildung.
2. Die allgemeine Vorbildung wird in einem dreijährigen Kursus an einer höhern Mittelschule erworben.
3. Ein Seminar in Pruntrut und eines in Bern vermitteln in einem andert-halb-jährigen Kursus die pädagogische Fachbildung.

Die Minderheit schlägt vor:

Eine Reorganisation der Lehrerbildungsanstalten hat als erreichbare Zielpunkte anzustreben:

1. Beseitigung des Mangels an geeigneten männlichen Lehrkräften.
2. Hebung der Hauptübelstände in der gegenwärtigen Lehrerbildung, nämlich: Verquickung der allgemeinen und beruflichen Bildung, zu wenig gründliche Verarbeitung mancher Unterrichtsstoffe, Mängel eines zu ausgedehnten Konviktsystems u. s. w.

Zur Erreichung dieser Zielpunkte werden folgende Massnahmen vorgeschlagen:

1. Die Studienzeit ist von $3\frac{1}{2}$ auf 4 Jahre zu verlängern (begründet in der Vorlage der Erziehungsdirektion vom 10. Mai 1892).
2. Die Lehrerbildung ist analog derjenigen der höhern Berufsarten in eine allgemeine wissenschaftliche und in eine speciell berufliche zu gliedern. Jene geht dieser voran und nimmt normalerweise die 3 ersten Studienjahre in Anspruch. Das 4. Jahr wird in überwiegendem Masse der speciell beruflichen Ausbildung als Lehrer und Erzieher gewidmet.
3. Die allgemeine Bildung wird in einem entsprechend organisierten Unterseminar oder in einem bernischen Gymnasium erworben. Durch eine Prüfung hat der Kandidat sich darüber auszuweisen, dass er die zu einem frucht-baren pädagogischen Studium notwendige allgemeine Vorbildung besitzt.
4. Zum Ausweis über den Besitz der nötigen allgemeinen Bildung können auch solche Kandidaten zugelassen werden, die ihre allgemeine Bildung auf anderem Wege (Privatstudien, andere höhere Lehranstalten) erworben haben.
5. Die Ausbildung von Lehramtskandidaten durch die bernischen Gymnasien ist mittelst Gewährung von Stipendien zu fördern.

6. Zur Vermittlung der pädagogischen Bildung wird in der Stadt Bern ein selbständiges Oberseminar eingerichtet und mit einer zweckmässig organisierten Musterschule in Verbindung gebracht.
7. Behufs Durchführung eines gründlicheren Unterrichts sind die grossen Seminarklassen in Parallelklassen von höchstens 20 Zöglingen umzuwandeln. Da aber das Seminargebäude in Hofwyl die nötigen Räumlichkeiten zu dieser Entwicklung nicht bieten kann, überdies wegen seiner allzu isolierten Lage und auch aus andern Gründen zur Unterbringung eines Lehrerseminars sich nicht sonderlich eignet, so ist von einer baulichen Erweiterung desselben abzuraten, dafür aber in der nächsten Nähe der Stadt Bern ein grosses, zweckentsprechendes Seminar zu errichten, wodurch dann gewissermassen die Vorteile des Aufenthalts auf dem Lande mit denjenigen der Stadt verbunden werden könnten.

NB. Der Staat Bern, der seit Jahren Millionen von Franken an Baukosten für die Hochschule und ihre Institute in weitherzigem Sinne geopfert hat und noch ferner opfern muss, wird auch einige hunderttausend Franken für obgenannten Zweck zu gunsten seiner Volksschule aufzubringen vermögen. Das Seminargebäude Hofwyl kann eventuell ganz gut zur Unterbringung anderer staatlicher Anstalten verwendet werden.

8. Solange das jetzige Seminar in Hofwyl als Unterseminar fortbestehen muss, ist der Konvikt auf die zwei ersten Jahre zu beschränken. In dem neu zu errichtenden Seminar ist für wenig bemittelte Seminaristen, sowie für solche, deren Eltern eine Aufsicht wünschen, ein fakultativer Konvikt einzurichten.
9. Der Gewinnung und Erhaltung allseitig tüchtiger Lehrkräfte ist die grösste Sorgfalt zuzuwenden, und es sind deshalb die Seminarlehrerbesoldungen mindestens auf die Höhe der Gymnasiallehrerbesoldungen zu erheben.
10. Bis zur Errichtung des sub 7 vorgeschlagenen Seminars in Bern ist die Lehrerbildung so gut als möglich noch nach bisherigem Modus fortzuführen.

NB. Auf weitergehende Vorschläge, auch auf die von der Erziehungsdirektion infolge der Motion Tanner mit Datum vom 12. November 1897 aufgestellten, ist vorderhand nicht einzutreten, weil dieselben eine Revision des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten vom Jahr 1875 voraussetzen, die unzweifelhaft keine Aussicht auf Annahme hätte, und weil die projektierte 5jährige Studienzeit mit der spätern ökonomischen und socialen Stellung des Lehrers in so starkem Widerspruch steht, dass dieselbe ganz unzweifelhaft einen leicht erklärlichen Abhaltungsgrund für die Wahl des Lehrerberufs bilden würden.

Das Seminargebäude in Pruntrut entspricht den Anforderungen ebenso wenig als dasjenige in Hofwyl.

Es sollte daher auch für den Jura ein zweckentsprechendes Seminar errichtet werden und zwar in einer Ortschaft, wo es mit dem Lehrerinnenseminar in Verbindung gebracht werden könnte. Im Übrigen würde für diesen Landesteil die allgemeine wissenschaftliche Lehrerbildung in ähnlicher Weise geordnet, wie sie für den deutschen Kanton vorgesehen ist.

Zur Vermittlung der speciell beruflichen Bildung würden die Lehramtskandidaten in das Oberseminar in Bern aufgenommen, woselbst eine französische Musterschule zu errichten wäre.

Für die Mehrheit referiert Herr *Rektor Wyss*, in Biel, für die Minderheit Herr *Sekundar-Schulinspektor Landolt in Neuenstadt*

Herr Wyss. Die Diskussion der Frage, wie die Lehrerbildung im Kanton Bern besser zu gestalten sei, dauert für Behörde und die Lehrerschaft länger schon als 25 Jahre. Wenn wir bis heute nicht ab Fleck gekommen sind, so liegt eine Hauptschuld beim Regierungsrat, welcher bis dahin unsern Bestrebungen wenig Verständnis entgegengebracht hat, wie denn auch Herr Gobat anlässlich der Diskussion bei der Motion Tanner im Grossen Rate selber erklärte, seine Vorschläge scheitern immer an der Renitenz des Regierungsrates.

Unterdessen fährt die Qualität der Lehrer fort, eine in verschiedenen Beziehungen unzulängliche und mangelhafte zu sein. (Siehe Äusserungen Herrn Gobats im Grossen Rat. Redner windet Herrn Gobat ein Kränzchen für dessen Idealismus und Unverdrossenheit in der Weiterführung der so wichtigen Frage der Lehrerbildung und verbreitet sich über die Vorschläge im Gobat'schen Entwurf.)

Auf die Frage: Seminar oder Gymnasium? antwortet die Mehrheit des Vorstandes der Schulsynode: Seminar *und* Gymnasium. Der Bildungsgang eines künftigen Lehrers sollte sein: Sekundarschule, Gymnasium und endlich Seminar an der Hochschule. Das alte Seminar hat ja der Bildung und Erziehung im Kanton gute Dienste geleistet, dass aber das Seminar auf Hofwyl nach der Ansicht Herrn Gobats volkstümlich sei, möchte Redner bestreiten, und Herr Gobat gibt in seinen Berichten über das Seminar selber Anlass dazu, dies zu thun.

Eine Anstalt mit so grossen Klassen und 40 wöchentlichen Unterrichtsstunden etc. ist eher eine Strafanstalt als eine vernünftige Erziehungs- und Bildungsstätte. In beiden Beziehungen stellen sich unsere Gymnasien viel besser. Der Zögling muss Musse haben und ruhiger Überlegung sich erfreuen können, wenn der ihm dargereichte Unterricht haften soll. Im Gegensatz zum Erziehungsdirektor möchten wir das Pensum der Seminaristen, namentlich in mathematischer Richtung hin, in etwas erhöhen, wogegen einiges Deutsch, sowie das Obligatorium der Instrumentalmusik geopfert werden dürften.

Im zweiten Stadium der Lehrerbildung, der Berufsbildung am Seminar, müsste der *schulmässige Unterricht* aufhören und an dessen Stelle *selbständiges Schaffen* der Lehramtskandidaten treten. Unsere Seminaristen können nicht *selbständig arbeiten*, sie haben's nie gelernt. Auch für das zweite Stadium verlangt Redner eine Abgangsprüfung.

Was die *Bildungsstätten* der künftigen Lehrer anbelangt, so wünscht die Mehrheit des Vorstandes, denselben die für andere Stände vorhandenen, Gymnasium und Hochschule, ebenfalls zu öffnen. Die Kantone Genf, Neuen-

burg, Solothurn, Zug, Graubünden u. a. sind uns diesfalls gute Vorbilder. So wie die Sachen gegenwärtig bei uns stehen, ist der so oft für den Lehrer gehörte Ausdruck „*Kulturträger*“ nichts als Phrase, was übrigens auch von Herrn Gobat in seiner Rede im Grossen Rate bestätigt wurde. Ein Umstand, welcher die Lehrerbildung an den Seminarien in erster Linie ungünstig beeinflusst, ist der Konvikt; gleichwohl will ihn Herr Gobat aufrecht erhalten. Der Konvikt mag seine ökonomischen Vorteile haben, ethische besitzt er deren keine. Beispiele dafür sind Hofwyl und Pruntrut. Wenn an letzterm Orte der Konvikt abgeschafft und dann wieder eingeführt worden ist, so widersprechen sich diesfalls die Berichte der Erziehungsdirektion von 1891 und 1892 allzusehr, als dass daraus ein richtiger Schluss für oder gegen den Konvikt gezogen werden könnte. Man will an den Seminarien den allzu grossen Klassen durch Parallelisierung abhelfen; das ginge allfällig in Hofwyl, nicht aber in Pruntrut (was des nähern nachgewiesen wird).

All den angeführten Mängeln der gegenwärtigen Lehrerbildung hilft in gründlicher Weise einzig und allein ab: Die Verlegung derselben an unsere höheren Mittelschulen (eventuell auch ausgebauten Sekundarschulen) und an die Hochschule. Die Kostensfrage kann nicht ausschlaggebend sein. Lege man für den deutschen Seminaristen, statt wie bis dato Fr. 508, in Zukunft ebensoviel aus wie für den welschen, nämlich Fr. 749, so ist die Finanzfrage so ziemlich gelöst. So ganz unbemittelt wie früher treten übrigens die Zöglinge gegenwärtig auch nicht mehr ins Seminar.

Herr *Landolt* vertritt den Standpunkt der Minderheit des Vorstandes der Schulsynode. Er hegt, wenn die Mehrheit durchdringen sollte, Bedenken wegen der Rekrutierung der Lehrer und will den Baum, der bisher so gute Früchte getragen hat, nicht umhauen, sondern ihn vielmehr verjüngen. Bis gegenwärtig haben sich die intelligentesten Jünglinge, namentlich vom Lande, dem Lehrerberuf gewidmet. (Zur Bekräftigung dieses Satzes verliest Redner das Verzeichnis der gegenwärtigen Zöglinge auf Hofwyl.) Das wird anders werden. Das Land wird nach und nach, mangels finanzieller Mittel, weniger Zöglinge liefern und die Städte mehr. Aber die Stadtbewohner passen nicht als Lehrer auf das Land. So wird das Land Mangel bekommen an einer ihm zusagenden, tüchtigen Lehrerschaft (Redner exemplifiziert mit den Sekundarlehrern). Die Lehrerinnen werden, noch mehr als es gegenwärtig der Fall ist, überhand nehmen, und den Schaden trägt die Schule.

Man weist auf Solothurn und Chur hin. Beide Orte haben z. B. den Konvikt. Der Unterricht am Seminar soll besser werden; dahin zielen auch die Vorschläge der Minderheit.

Es entwickelt sich nun eine üppige Diskussion über die Frage der Lehrerbildung, welche meist von den Anhängern der Minderheitsanträge benutzt wird. Vorerst sucht Herr *Martig* in langer Ausführung darzuthun, einmal, dass die gegen die Seminarien erhobenen Anschuldigungen zum grössten Teil unbegründet, sodann, dass die Gymnasial- und Hochschulbildung für den Lehrer unmöglich seien (bloss für die Intelligentesten will Redner allfällig das Gymnasium gelten lassen), und dass nur die von ihm vorgeschlagene Lösung — Teilung des Seminars in ein Unter- und Oberseminar, ersteres auf Hofwyl, eventuell in der Nähe von Bern, letzteres in Bern — Aussicht auf Realisierung habe. Dass am Seminar auf Hofwyl dies und jenes — Überbürdung, Besoldung der Lehrerschaft, Konvikt — besser gemacht werden könne, gibt Martig zu. Die Übersiedelung von Münchenbuchsee nach Hofwyl hatte grosse Vorteile. Auf die Bundessubvention will Redner nicht warten, um in der Angelegenheit etwas zu thun. Martig schliesst mit einem warmen Appell an die Versammlung, heute für eine verbesserte Seminarbildung einzustehen.

Herr Schuldirektor *Balsiger* stellt sich auf den Boden der Mehrheit des Vorstandes. Seine mehr als dreissigjährigen Erfahrungen führen ihn dazu. Mit den beiden Stadien der vorgeschlagenen Bildung ist er einverstanden, möchte aber die Bedeutung des zweiten Kurses noch mehr betont wissen und für denselben $1\frac{1}{2}$ —2 Jahre ansetzen. Die Vorschläge der Mehrheit lassen gegenüber denjenigen der Minderheit mehr Freiheit in der Ausführung zu. Die Überbürdungs- und die Konviktfraße werden mit einem Schlage gelöst. Was die erhöhten Kosten anbelangt, so soll der Staat für die Jugend- und Volkserziehung einmal tüchtig in den Sack greifen, wie für andere Zwecke des Staatslebens auch. Hinsichtlich des „Baumes“ von Herrn Landolt findet er es doch für gut, wenn an Stelle eines alten Baumes bisweilen ein junger gepflanzt wird. Übrigens will die Mehrheit des Vorstandes dem alten Baum nur einen jungen hinzufügen.

Herr Grossrat *Tanner* glaubt, wie der Grosse Rat je und je mit reichen Finanzmitteln für das höhere Bildungswesen eintrete, ebensogern werde er für eine verbesserte Seminarbildung ein mehreres thun.

Herrn *Schulinspektor Wyss* fällt es auf, dass heute die Akademiker Seminarbildung und umgekehrt die seminarisch Gebildeten „akademische“ Bildung verlangen. Er wünscht, dass die Synode sich einige, damit man mit umsomehr Nachdruck das Erreichbare verlangen könne. Ähnlich äussert sich Herr Pfarrer *Ammann*:

Viele Fragen haben die Lehrerschaft im Laufe der Zeit schon beschäftigt; andere werden folgen. Jetzt haben wir die Frage der Lehrerbildung. Die Mehrheit des Vorstandes der Synode haut über die Schnur. Mehrheit und Minderheit sind einzig in der *Bildungszeit von*

4 Jahren einig. Redner schlägt vor, an diesem Punkte festzuhalten und alles andere fallen zu lassen, dies umsomehr, als die bisherige Seminarbildung im ganzen und grossen eine gute ist.

Herr *Wittwer* möchte denn doch noch dazu eine entsprechendere Besoldung der Seminarlehrer verlangen.

Herr *Graf* spricht für die Anträge *Ammann* und *Wittwer* und gegen diejenigen der Mehrheit, indem er darauf aufmerksam macht, dass vor Jahren die Zürcherlehrerschaft Ähnliches verlangt hat, aber vom Volke abgewiesen worden sei.

Herr *Weingart* findet, das Resultat unserer Verhandlungen wäre ein allzu klägliches, wenn wir uns mit dem begnügen wollten, was Herr Pfr. *Ammann* vorschlägt. Die 4 Jahre seien übrigens schon längst beschlossene Sache.

Noch sprechen *Grünig* und *Wanzenried*. Jener für die Mehrheits-, dieser im wesentlichen für die Minderheitsanträge. Indessen kommen seine Anträge zu besonderer Abstimmung.

Aus der Hauptabstimmung gehen weder die Anträge der Mehrheit, noch diejenigen der Minderheit des Vorstandes der Synode hervor, sondern auf den Antrag *Martig-Gylam* die Anträge der Erziehungsdirektion, wie sie in deren mehrmals erwähntem Bericht an den Regierungsrat enthalten sind. Nur wird These I gestrichen und in These III anstatt „dreijähriger Kurs an den Seminarien und Mittelschulen“ gesetzt: „dreijähriger Kurs an den Seminarien oder Mittelschulen“; endlich wird das Wort *zwei-jährig* durch *einjährig* ersetzt. Der Antrag der Mehrheit des Vorstandes der Synode war diesen Anträgen gegenüber mit 41 gegen 28 Stimmen abgelehnt worden.

* * *

Unter dem *Unvorhergesehenen* teilt das Präsidium mit, dass der Regierungsrat die Neuwahl der Synodalen auf das Jahr 1899 hinausgeschoben habe.

Nun Schluss der Sitzung. Der Herr Präsident verdankt die bewiesene Ausdauer. Er wünscht den Mitgliedern gute Heimreise und fordert namentlich die Laien in der Synode auf, derselben treu zu bleiben, wenn ihre ganze Stellung und Einrichtung auch eine Missgeburt genannt werden müsse und die *Volkssynode*, wie sie seinerzeit etabliert wurde, ein Köder gewesen sei, womit man das Volk gefangen habe.

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Kreisschreiben an die Tit. Sekundarschulkommissionen.

Herr Präsident!

Gehrte Herren!

Wie Ihnen schon bekannt sein wird, hat sich am 19. Dezember vergangenen Jahres eine *Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer* konstituiert. Dieselbe umfasst über 200 Mitglieder, also die Grosszahl der in Betracht kommenden Lehrkräfte.

Die Anregung zur Gründung dieser Stellvertretungskasse ging aus von Herrn Pfarrer Künzi in Münsingen. Als Präsident der dortigen Sekundarschulkommission hatte er mehrmals Gelegenheit, zu beobachten, dass bei Erkrankung eines Sekundarlehrers gewöhnlich von einer ordentlichen Stellvertretung Umgang genommen wurde und zwar einfach aus dem Grunde, weil man Kosten vermeiden wollte. War aber einmal eine Stellvertretung nicht zu umgehen, so musste man darnach trachten, eine billige Lehrkraft zu erhalten. Die meisten Schulkommissionen sahen sich nämlich in der unangenehmen Lage, die Stellvertretungskosten alle dem erkrankten Lehrer aufbürden zu müssen, und nur wenigen standen die Mittel zur Verfügung, dieselben entweder ganz oder teilweise übernehmen zu können.

Nun werden nach § 27 des neuen Primarschulgesetzes die Kosten der Stellvertretung für erkrankte Primarlehrer unseres Kantons von Lehrer, Gemeinde und Staat zu gleichen Teilen getragen. Seit der Inkrafterklärung dieser Bestimmung bleiben die Primarklassen sozusagen nie mehr ohne Lehrer, und die Opfer für die Stellvertretungskosten fallen keinem der Beteiligten schwer. Auf diesen Boden wurde daher auch die Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer basiert.

Vorderhand haben zwar die Mitglieder der Kasse durch ein bedeutendes Eintrittsgeld und erhöhte Beiträge dieselbe aus eigenen Mitteln leistungsfähig gemacht. Sie verfügt jetzt schon über einen Fonds von circa Fr. 3000. Soll sie aber ihre Aufgabe auf die Dauer erfüllen, so ist nach den ihr zu Grunde liegenden statistischen Berechnungen eine Jahresprämie von 6 ‰ der Besoldung der Mitglieder notwendig. Müsste man nun eine solche Leistung von den Lehrern allein verlangen, so würde ein grosser Teil derselben der Stellvertretungskasse einfach fern bleiben, so dass sie ihren Zweck nicht erreichen könnte.

Die Unterzeichneten richten daher das höfliche Gesuch an Sie, die Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer mit einem jährlichen Beitrag von 2 ‰ der Besoldungen der an Ihrer Schule wirkenden Lehrer und Lehrerinnen zu unterstützen. In Anbetracht des hohen Nutzens, welchen unser Institut der bernischen Mittelschule zu leisten imstande ist, hoffen

wir auch, dass Sie diejenigen Ihrer Lehrer, welche demselben noch nicht angehören, zum Eintritt aufmuntern werden.

Es ist zu erwarten, dass auch der Staat das ihm zugedachte Drittel an die Speisung der Stellvertretungskasse bald übernehmen wird. Wir hoffen dies um so zuversichtlicher, da wir wissen, dass Herr Erziehungsdirektor Gobat einer Subventionierung derselben sehr gewogen ist.

Die Leistungen der Stellvertretungskasse sind für die laufende Verwaltungsperiode folgendermassen festgesetzt: Das erkrankte Mitglied bezieht, bis zum Maximum von hundert Stellvertretungstagen während eines Kalenderjahres, für jeden Schultag des Stellvertreters 50 % seines vorderhand auf 3 ‰ der Besoldung festgesetzten Jahresbeitrages. Leistet die Gemeinde, durch die er angestellt ist, auch einen Beitrag von 2 ‰ der Besoldung, so steigt sein Anspruch auf 80 %, und sind Gemeinde und Staat der Kasse in der vorgesehenen Weise beigetreten, so bezieht er 100 % seines Jahresbeitrages. Ist einmal das letztere der Fall, so kann dann auch der Beitrag des Lehrers auf 2 ‰ herabgesetzt werden.

Bezüglich Organisation und Verwaltung der Kasse werden Ihnen die beigelegten Statuten jede wünschbare Auskunft geben.

Einer wohlwollenden Beantwortung unseres Gesuches entgegensehend, zeichnen

mit vollkommener Hochachtung

Bern, 1. Nov. 1898.

Namens der Direktion der
Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer:

Der Präsident: *Der Sekretär:*
Ferd. Jakob. **H. Grogg.**

A propos de la lutte des langues.

Tous les journaux qui se respectent ont parlé ces derniers temps de la célèbre brochure du D^r Hunziker: „Der Kampf um das Deutschtum in der Schweiz“.

Permettez-moi d'en dire aussi quelques mots, afin de tirer vos lecteurs de la patriotique angoisse dans laquelle a dû les plonger la lecture de ces lamentations, à propos des écoles allemandes dans le Jura bernois.

Je suis instituteur dans une localité assez importante, habitée par une population mixte. Si je ne me trompe le nombre des ménages allemands dépasse celui des ménages français, et cependant l'enseignement se donne en français dans toutes nos classes.

Mes parents étaient tous deux originaires de la Suisse allemande et je me souviens très bien, étant enfant, qu'ils ne pouvaient assez se louer

d'avoir le privilège d'envoyer dans les écoles françaises leurs enfants, qui devaient ainsi apprendre les deux langues. Tous les lecteurs du „Berner Schulblatt“ comprendront ce raisonnement, dont la justesse se confirme chaque jour sous mes yeux. Arrivés à l'âge de 15 ans, tous nos enfants savent, tant bien que mal, plutôt mal hélas! le français et l'allemand, car dans toutes nos écoles, primaires et secondaires, l'enseignement de l'allemand est obligatoire.

Le fait donc qu'on n'a pas ici de classes allemandes est considéré par la population entière, et surtout par les immigrés de langue allemande, comme un grand avantage et personne ne demande la création de classes allemandes. Et ce qui est vrai chez nous doit l'être aussi à Delémont, à Envelier et à Eschert.

Nos Confédérés peuvent dormir sur leurs deux oreilles. La langue allemande n'est pas menacée du tout dans le Jura. A tel point que tout près d'ici, le village de Gleresse, qui était français, à une époque pas très éloignée de nous, est aujourd'hui complètement germanisé. Les Pillon, les Gaberel, les Quintal, les Louis, les Begrès, les Beljean, les Racine, dont les noms indiquent clairement l'origine française, tous bons bourgeois de Ligerz, parlent actuellement le plus pur dialecte de l'„Obere Mîrli“.

Non, nous pouvons être tranquilles. La langue allemande ne court aucun danger dans notre contrée. Si, dans le Jura bernois, une langue est en péril, ce n'est sans doute pas celle que notre auteur pense. Et je ne sache pas que les nombreux horlogers du Jura bernois établis à Granges, à Soleure, à Buren, aient à leur disposition dans ces localités des écoles françaises, pas plus que la très forte colonie romande de la Ville fédérale.

Laissons donc nos grandes familles nationales se pénétrer sans pousser des cris d'alarmes. C'est là un très heureux phénomène social de l'époque contemporaine. En apprenant à nous connaître, en adoptant le parler de nos Confédérés chez lesquels nous allons nous établir, nos préjugés de langues et de races disparaissent peu à peu, nous nous expliquons mieux les coutumes, les originalités qui caractérisent les habitants de nos cantons et l'entente sera bien près de se faire, la solidarité ne sera pas un vain mot.

Lorsque les cœurs auront fraternisé.

M.

Schulnachrichten.

Bern. Schulwesen. Bekanntlich kann nach dem neuen Schulgesetz alljährlich ein ausserordentlicher Staatsbeitrag von wenigstens Fr. 100,000 an schwer belastete Gemeinden mit geringer Steuerkraft verteilt werden. Diese recht schwierige Verteilung, bei der gar mancherlei Verhältnisse und Umstände in Betracht gezogen werden müssen, wird jeweilen für zwei Jahre nach dem Antrage der Erziehungsdirektion endgültig durch den Regierungsrat vorgenommen

und es muss dieselbe nächstens wieder für die kommenden zwei Jahre (1899 und 1900) neu geregelt werden. Nach einem diesbezüglichen Cirkular haben die Gemeinden, welche bei der Verteilung dieses ausserordentlichen Staatsbeitrages berücksichtigt zu werden wünschen, ihre daherigen wohlbegründeten Gesuche bis zum 10. Dezember den Regierungsstatthalterämtern einzusenden, wo dieselben genau geprüft und verglichen und dann bis Ende dieses Jahres der Erziehungsdirektion übermittelt werden. (Tägl. Anz.)

Stadt Bern. Einbruch in ein Schulhaus. (Korr.) In der Nacht vom 2./3. Nov. wurde im Sulgenbachschulhaus, das momentan unbewohnt ist, ein frecher Einbruch begangen. Pulte und Schränke wurden, soweit die Schlüssel dazu nicht gefunden, aufgesprengt und durchwühlt. Die Thäterschaft hatte es offenbar nur auf bares Geld abgesehen (Schulsparkassengelder); alles übrige liess sie unberührt; es muss der Gaunerschaft das Kompliment gemacht werden, dass sie Hefte, Bücher, Zeugnisse etc. mit dem ihnen gebührenden Respekt sehr sorgfältig behandelt hat, obschon die Ausbeute nicht die erwartete gewesen sein mag, da die Mehrzahl der Lehrerschaft ihre „Schäfchen“ anderswo versorgt hatte. Dass Spuren von Brandstiftung bemerkt wurden, wie der „Handelscourrier“ berichtet, ist eine Erfindung überreizter Kindergemüter aus der Morgenfrühe des 3. November.

Huttwyl. (Korresp.) Gegenwärtig sind 25 Jahre verflossen, seit die hiesige Sekundarschule gegründet und Herr Sekundarlehrer Hans Müller von Davos als Lehrer an diese Anstalt gewählt worden ist. Die tit. Schulkommission veranstaltete deshalb zu Ehren des geehrten und sehr verdienten Lehrers im neuen Tanzsaale zum Mohren dahier auf Sonntag Abend den 16. Oktober abhin eine bescheidene Feier, zu welcher die ehemaligen Schüler, sowie die Freunde und Kollegen des beliebten Lehrers eingeladen wurden. Die Feier nahm denn auch einen recht gelungenen Verlauf. Präsident, Herr Scheidegger-Grädel, beleuchtete in klarem und schönem Vortrage den Gang und die Entwicklung der Schule seit ihrer Gründung, gedachte der verstorbenen Gründer und eines Lehrers der Anstalt und trat namentlich für finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft ein. In echt künstlerischer Weise und poetischer Form führte uns Herr Pfr. Friedli Herrn Müller in acht Bildern vor. Wir treffen letztern als wettergebräunten, abgehärteten Ziegenhirten auf den bündnerischen Bergen, als Jüngling im Seminar zu Schiers, als angehenden Lehrer in einer Berggemeinde Rhätians, dann in einem berühmten Institute in Altstätten, als Bruder Studio in Neuenburg und Bern und endlich als Sekundarlehrer in Belp und Huttwyl. Dem pflichtgetreuen Lehrer wurde für sein segensreiches Wirken aus Dankbarkeit von der tit. Schulkommission eine schöne silberne Uhr mit einer passenden Widmung überreicht. Sekundarlehrer Ulli sprach namens der Lehrerschaft und zollte dem schaffensfreudigen, pflichtgetreuen und stets dienstbereiten Kollegen die wärmste Anerkennung. Herr Sekundarlehrer Scheurer würdigte in beredter Weise die grossen Verdienste, die sich Müller um den hiesigen Turnverein erworben; ebenso schilderte Herr alt-Grossrat Scheidegger, wie der Jubilar sich um die Hebung des Feuerwesens, des Kadettenkorps und des Männerchors verdient gemacht habe. In ähnlicher Weise sprach der Präsident des kaufmännischen Vereins. Herr Hauptmann Flückiger stellte den Jubilar dar als einen echten Patrioten, und Herr Apotheker Max Wagner, junior, teilte mit, dass sich bei diesem Anlasse ein Verein ehemaliger Sekundarschüler gebildet habe zur Unterstützung ärmerer Kinder behufs Besuches der Sekundarschule. Der reichlich

beschenkte und zahlreich brieflich und telegraphisch beglückwünschte Jubilar nahm dann, sichtlich ergriffen, das Wort und dankte in warmen und bewegten Worten für die grosse Liebe und Anerkennung, die man ihm erwiesen.

Wylertolgen. (Korresp.) Trotz der nicht gerade zu einem Spaziergange einladenden regnerischen Witterung begab ich mich Sonntag den 30. Oktober dennoch ins benachbarte Murtenbiet, um im freundlichen Oberried der Schulhauseinweihung beizuwohnen und den lieben Kollegen jenseits der Grenze wieder einmal die Freundeshand zu drücken. Wohl die gesamte Einwohnerschaft der Gemeinde nahm an der Feier teil, aber auch aus den Nachbargemeinden fanden sich zahlreiche Neugierige ein.

Aus den Mitteilungen des Herrn Ammanns und des Schulkommissionspräsidenten entnahmen wir, dass das Gebäude, welches sich mit seinem schlanken Türmchen und den vier Zifferblättern sehr vorteilhaft präsentiert, von Herrn Baumeister Bangerter in Lyss 1897/98 aus Beton und Backstein solid erstellt, im ganzen wohl Fr. 50,000 kostet, ungerechnet die von den Bürgern unentgeltlich geleisteten vielen Fuhren und sonstigen Arbeiten. Es ist aber auch im Innern und Äussern ein sehr netter Bau, flott und sauber eingerichtet, enthält im Erdgeschoss zwei grosse, helle Schulzimmer und im ersten Stock sieben prächtige Wohnzimmer und zwei Küchen. Zur Anschaffung einer Turmuhr schenkte ein Bürger der Gemeinde Fr. 500. Der Kantonsingenieur durfte letzter Tage gewiss mit Recht aussprechen, es sei das schönste Landschulhaus im ganzen Kanton.

Herr Pfarrer Blumenstein von Murten, wohin Ried zum grössern Teil kirchgenössig ist, hielt eine treffliche Ansprache, worin er den opferfreudigen Sinn der Bürger von Ried hervorhob und andern Gemeinden zur Nachahmung empfahl, dann aber auch betonte, wie die Schule nicht von sich aus alles zu leisten imstande sei, sondern wie die Eltern daheim die Lehrerschaft unterstützen müssen, wenn das hohe Ziel echter Jugendbildung und Erziehung in richtiger Weise erreicht werden solle.

Gesangsvorträge der Oberschule und des flotten gemischten Chores von Ried verschönerten die Feier, nach welcher sich die Pforten des Schulpalastes dem Publikum öffneten. Glückauf!

* * *

Standpunkt und Ziel in Sachen der Fortbildungsschule — schreibt der „Fortbildungsschüler“ in seiner ersten diesjährigen Nummer — lassen sich nur gewinnen einerseits aus der Geistesverfassung des Jünglings, anderseits aus den Anforderungen des Lebens, für welches derselbe vorbereitet werden soll. Aus beiden Rücksichten, der innern und äussern, ergibt sich eine ausgeprägte Eigenart der Fortbildungsschulstufe, die weder in der Behandlungsweise der Schüler, noch in der Ausarbeitung des Lehrmittels unbeachtet bleiben darf. Demgemäss kann letzteres kein Schulbuch sein, auch nicht eine Zeitung, wohl aber eine Schülerzeitschrift, welche die Vorzüge jener beiden vereinigt, nämlich einerseits wie eine Zeitung den Wellenbewegungen des Lebens nachgeht, aber die daraus auftauchenden Bildungselemente nur mit Wahl abschöpft und nach pädagogischem Ermessen sichtet, anderseits mit dem Rechte des Schulbuches in die unerschöpfliche Fundgrube der Litteratur und Kunst unserer Vorfahren zurückgreift, um sodann Neues und Altes, wie auch Nützlich und Angenehmes derart zu verflechten,

dass jedes Heft und jeder Jahrgang für sich ein abgerundetes Gefüge darstellt, später sich aber als notwendiger Bestandteil in das grössere Ganze einer Folge einordnet. Wer das Inhaltsverzeichnis einer solchen Folge von drei Jahrgängen aufmerksam durchliest, dem kann es nicht entgehen, dass im bunten Allerlei und in der scheinbaren Regellosigkeit eine strenge Abzweckung waltet, die nicht Zufall ist, sondern Planmässigkeit von Anfang an bedeutet.

Um dieses Ideal des „Fortbildungsschülers“ noch besser zu verwirklichen, erscheint die VII. Folge in vermehrter Bogenzahl. Dies erlaubt ihr, neben den allgemeinen auch den beruflichen Bildungsbedürfnissen gerecht zu werden, und zwar vorab in landwirtschaftlicher, dann in gewerblicher, endlich auch — weil für jedes Gewerbe nötig — in kaufmännischer Richtung; dies letztere Moment tritt namentlich in der diesjährigen Beilage zu tage.

Basel-Stadt. Am 18. Oktober letzthin feierte der Nestor der baslerischen Lehrerschaft, Herr Heinrich Widmann, seinen 75. Geburtstag. Seine Kollegen an der Knabenprimarschule vereinigten sich am folgenden Nachmittage, um dem Jubilar im benachbarten Schloss Bottmingen eine kleine Ehrung darzubringen. Als Geburtstagsgabe überreichten sie dem jetzt noch rüstigen Alpenwanderer einige Erinnerungszeichen an besonders eindruckvolle landschaftliche Schmuckkästchen in unserm lieben Vaterlande. Aber auch die Behörden liessen den Anlass nicht vorübergehen, ohne dem schlichten, treuen, pflichteifrigen und auch in so hohem Alter noch rüstigen Lehrer ein Zeichen ihrer Anerkennung zukommen zu lassen. Die Inspektion übersandte ihren Dank in einer künstlerisch ausgeführten Widmungstafel und der Vorsteher des Erziehungsdepartementes liess dem wahren Jünger Pestalozzis durch Herrn Inspektor Dr. Fäh die silberne Pestalozzimedaille übergeben. Ansprachen, musikalische und poetische Vorträge aller Art füllten die Stunden edler Kollegialität, die sich in Basel leider so selten finden, aus. Dem bescheidenen Lehrerveteran auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückswünsche auf den fernern Lebensweg. A. H.

Schweiz. Lehrerverein. Die vierjährige Amtierungsperiode der Delegierten dieses Vereins geht mit diesem Jahre zu ende.

Zürich. Herr Direktor Pfenninger hat wegen Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch sowohl als Direktor wie als Lehrer des Seminars Küsnacht auf den 15. November eingereicht.

— Die Stadt Zürich richtet Fortbildungskurse in der englischen Sprache für Mädchen ein, besonders für solche, welche im Handelsfach oder auf Bureaux thätig sind.

Verschiedenes.

Deutschland. Sehr abschätzig hat sich der preussische Kultusminister über die öffentlichen Prüfungen in den Volksschulen in einem Erlasse ausgesprochen: „Der Wert der öffentlichen Schulprüfungen wird durch die Unzuträglichkeiten, welche bei deren Abhaltung sich thatsächlich vielfach gezeigt haben, und durch die meist geringe Beteiligung der Eltern der Schulkinder wesentlich beeinträchtigt. Ueberdies können die Eltern auch anderweit genügend Einblick in die Schularbeiten gewinnen; den Schulbehörden aber ist ausreichend Gelegenheit gegeben, sich in anderer Weise von dem Zustand der Schule eingehend Kennt-

nis zu verschaffen. Wo die Beibehaltung der öffentlichen Schulprüfungen gewünscht und für deren Abhaltung seitens der Eltern durch zahlreiches Erscheinen ein reges Interesse bethätigt wird, können diese Prüfungen zunächst beibehalten werden. Wo aber aus beachtenswerten Gründen die Abschaffung der Prüfungen beantragt wird, wird dem nicht entgegenzutreten sein. In Betreff städtischer Schulen, namentlich in grösseren Orten, wird übrigens auch nichts dagegen zu erinnern sein, wenn die öffentlichen Schulpfungen so eingerichtet werden, dass sie jährlich wechselweise nur in wenigen Schulen bzw. Klassen abgehalten werden.“ Man kann nicht behaupten, dass der Minister ganz im Unrecht sei.
Neue Zürcher-Zeitung.

Russland. Ein Kulturbild. Der Berliner „Volkszeitung“ wird geschrieben: Seit dem vorigen Jahre wird in Russland allmählich das Branntweinmonopol eingeführt, welches dem in Oesterreich bestehenden Tabakmonopol durchaus ähnlich ist, so dass der Schnaps in Russland nur noch vom Staat und zwar durch seine Angestellten verkauft werden darf. Merkwürdigerweise sind es meist die Volksschullehrer, welche sich zu diesen Stellen drängen, und aus vielen Städten, besonders von dem flachen Lande, kommen jetzt vielfach Klagen über den herrschenden Lehrermangel; an vielen Orten mussten die Schulen geschlossen werden. Die Lehrer drängen sich nach den Schnapsverkaufsstellen, weil die Verkäufer von Schnaps viel besser besoldet werden.

Litterarisches.

Rechenbuch für Fortbildungsschulen. Verfasst von Ph. Reinhard, Lehrer.

Der Name des Verfassers dieses Werkes, das mit Anfang des nächsten Wintersemesters zur Ausgabe gelangt, bürgt allein schon für die Vorzüglichkeit seiner Arbeit. Es enthält auf 120 Oktavseiten eine sehr reichhaltige, sorgfältig ausgewählte und mit einem bewunderungswürdigen Aufwand von Mühe zusammengesuchte Sammlung von Aufgaben für das schriftliche Rechnen im Rahmen des Pensums der Primarschule. Ein kurzer Anhang von 8 Seiten vermittelt das Verständnis der Quadratwurzel und des pythagoräischen Lehrsatzes und die praktische Anwendung derselben.

Mit der schablonenmässigen Schulrechnung hat das Werk nichts zu thun; jede einzelne Nummer zwingt den Schüler zum Nachdenken, regt ihn an zu eigenen Beobachtungen und Vergleichen und weckt sein Interesse für die Vaterlandskunde und die laufenden Tagesfragen. Schreiber dieser Zeilen hat die von eisernstem Fleisse und ausserordentlich praktischem Geschick zeugende Arbeit sehr eingehend durchgesehen und mit grösster Befriedigung aus der Hand gelegt. Jeder Kollege wird nach eigener Einsichtnahme dem Autor des Lehrmittels seine Anerkennung zollen. Es ist wohl selbstverständlich, dass auch eine Sammlung von mündlichen Beispielen für einen nutzbringenden Unterricht im Rechnen nicht überflüssig ist.

Sollten im Aufgaben- oder Lehrerheft sich noch Unrichtigkeiten finden, so ist Herr Reinhard gewiss für Berichtigung dankbar.

Endlich wird noch hervorgehoben, dass Druck und äussere Ausstattung sich sehr vorteilhaft präsentieren.

P.

Humoristisches.

Das Hauskreuz. Lehrer: „Nenne mir jetzt zusammengesetzte Substantiva, die mit dem Worte Haus gebildet werden können!“ — Friedel: „Hausschlüssel, Hausflur, Hausknecht.“ — Lehrer: „Gut! Aber eine sehr bekannte Zusammensetzung fehlt noch. Denke einmal an deine Mutter, Friedel. Wenn sie den ganzen Tag rastlos umherwirtschaftet und dein Vater will ihre Thätigkeit kennzeichnen, dann nennt er sie Haus —, nun?“ — Friedel: „Hauskreuz.“

Das Lied vom braven Mann. Lehrer: Fritz, sage das „Lied vom braven Mann“ her.“ — Fritz: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann.“

Was sie weiter gethan haben. Lehrer: „Liebe Kinder, heute erzähle ich euch zuerst eine Geschichte: Der Anton war ein guter Knabe, der durchaus keine Unart leiden konnte. Eines Tages sah er, dass böse Buben einen Hund mit Steinen warfen. Da sprach er zu ihnen: O, wie böse ihr seid! Auf der Stelle lasst mir das Werfen sein! Die bösen Knaben hielten inne, und nun ratet, was sie weiter gethan haben.“ — Alle Schüler mit einer Stimme: „Sie haben den Anton mit Steinen geworfen.“

Aus Schüleraufsätzen. Eine Feuersbrunst: Es wurde viermal sturm geläutet. Ein Mann, der zu Hülfe geeilt war, wurde verunglückt!

Ein Lehrer erhielt folgende Entschuldigung: „Werter Lehrer! Bitte, entschuldigen Sie meinen Sohn für heute, da er zum Begräbnis von zwei Tanten musste. Ich will dafür sorgen, dass dies nicht mehr vorkommt.“

Nur immer höflich! In einer am 29. Oktober 1898 erschienenen Zeitung heisst es am Schlusse eines Artikels über Ziegenzucht: „Die Ziege ist eine Sorgenbrecherin so mancher Hausmutter — eine Nothelferin für den armen Mann in schwerer Zeit — darum Hut ab! und derselben in Zukunft alle Beachtung geschenkt!“ Nun, denkst du, wird man die Berner nicht mehr grobe Leute schelten; aber leider ist das Stilmuster aus dem „Zürcher Bauer“ abgedruckt.

Briefkasten.

P. in H.: Ist mir leid. War in der Druckerei, allein Indes, andere müssen auch warten. Nur nicht böse sein. — **M. in N.:** Witz alt, aber gut.

Sitzung des oberaargauisch-emmenthalischen Mittellehrervereins Samstag den 19. November 1898, vormittags 10^{1/2} Uhr, im **Hotel Guggisberg** in **Burgdorf**. **Traktanden:** 1. Demonstration aus dem Gebiete der Elektrotechnik von Hrn. Dr. Blattner in Burgdorf. 2. Diskussion über Erstellung eines Lehrmittels für Naturkunde, Referent: Herr Seminarlehrer Stucki in Bern; Korreferent: Herr Sekundarlehrer Schneider in Langenthal. 3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

— Beiträge —

zur Behandlung der Lesestücke im bern. Mittelklassenlesebuche.

V. Schuljahr, 260 Seiten, brosch. Fr. 2. 80.

Zu beziehen beim Verfasser, Inspektor *Abrecht* in *Jegenstorf*.

An die Lehrerschaft des Amtes Seftigen.

Kollegen und Kolleginnen, die den

Schweiz. Lehrerkalender pro 1899

zu kaufen gedenken, wollen gefälligst umgehend denselben beim Unterzeichneten bestellen. Der Reinertrag fällt bekanntlich in die Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse.
E. Mühlethaler, Lehrer, Wattenwyl.

Lehrmittel

von

F. Nager,

Lehrer und pädag. Experte

Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!

- a) *Übungsstoff für Fortbildungsschulen* (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). Neue, dritte, vermehrte Auflage. Einzelpreis geb. 80 Rp.
- b) *Aufgaben im schriftlichen Rechnen* bei den Rekrutenprüfungen. 11. Auflage, Einzelpreis 40 Rp.
- c) *Aufgaben im mündlichen Rechnen* bei den Rekrutenprüfungen. 3. Auflage, Einzelpreis 40 Rp.

Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Lehrmittelanstalt W. KAISER, Bern.

Naturhistorische Lehrmittel: Anatomische Modelle aus Papier-maché. Metamorphosen in Spiritus. Ausgestopfte Tiere. Skelette. Schädel etc. Mineralien.

Physikalien: Laterna magica in nur guten Ausgaben von Fr. 6. — bis Fr. 22. — Dampfmaschinen. Elektrisiermaschinen. Induktionsapparate.

Chemikalien aller Art.

Naturhistorischer Lehrmittelkatalog gratis.



Harmoniums

von Estey & Comp. in Brattleboro (Nordamerika), Trayser & Comp. in Stuttgart, Th. Mannborg in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für Kirche, Schule und Haus von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☛ Kauf — Miete — Ratenzahlungen ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Buntpapier- und Fournitürenhandlung

J. J. Klopfenstein, Bern, Speichergasse 29

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen**, Abteilung: **Cartonnage**.

Billigste Preise. — Specialgeschäft. — Telephon Nr 110.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.